

Verbundkatalog Kalliope

In: Der Gegenangriff. 27.12.1933.

Die Konsequenzen.

Mann, Klaus

1933-12-27

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

"Der Geyman-Pfiff" 97. Der 1933

212

Die Konsequenzen

Von Klaus Mann

117

Eines der gleichgeschalteten deutschen Witzblätter — ich meine diesmal nicht die «Frankfurter Zeitung» oder das «Berliner Tageblatt», sondern eher den «Kladde-radsch» — brachte unlängst zwei kleine Zeichnungen, die dann auch von einigen, mehr oder minder nazi-freundlichen Journalen des Auslands reproduziert wurden. Auf dem ersten Bildchen sah man eine Dame, die eine Zigarette rauchte, in einem Eisenbahncoupé sitzen; neben ihr einen SA und neben diesem ein kleinbürgerliches Ehepaar. Das Ehepaar, verfettet, hämisch und garstig von Ansehen, wendet sich eben an den schönen ~~Kneben~~ von der unmilitärischen Organisation mit der zischelnden Bitte: «Wollen Sie diese Person nicht darauf aufmerksam machen, dass die deutsche Frau nicht raucht?» — Was geschieht auf dem zweiten Bild? Der flotte SA-Bursch hat die unsittlich Schmauchende aus dem Fenster geschmissen? Im Gegenteil: der junge Kavalier ist aufgesprungen — man sieht nun: er ist schön wie ein junger Gott; was für Hüften! — und mit reizender Verbeugung reicht er dem rauchenden Fräulein Feuer für die nächste Zigarette! (sie ist Kettenraucherin). Das hämische Spießerehepaar sitzt fassungslos da; mit Recht, wie wir gleich hinzufügen wollen. — Der naive Leser, der in der Schwetz oder in Frankreich diese beiden Bilder betrachtet, soll sich denken — und denkt sich: «Seht doch, da hört man immer, in Deutschland dürften die Damen nicht rauchen und die SA-Leute wären überhaupt so grob. Dabei sehen sie, wie wir nun merken, bezaubernd aus und reichen den Damen selbst sehr artig das Feuer. Es wird eben fürchterlich übertrieben. Das mit den Konzentrationslagern wird auch halb so schlimm sein.»

F-mann

17

Nazis

Hinlay

Wie geht so etwas zu? — Seit Jahren wetterten unsere Nazis dagegen, ~~Wenn~~ die Frauen rauchten oder einen Lippenstift benutzten. Man verdammte derlei als unmoralisch im deutschen Sinn. Als dieselben Nazis dann das Regiment hatten und daran gingen, jene ihrer Programmpunkte, die ohne Gefahr in die Tat umzusetzen schienen — wie etwa den Antisemitismus — durchzusetzen, wurde auch die Dame, die in einem Café mit der Zigarette saß, als Landesverräterin angeschaut und behandelt. Die moralische Regierung verbot das Damenrauchen mit der marxistischen Literatur — und sie blieb konsequent, solange nämlich die

Zigarettenfabrikanten es ihr erlaubten.

Diese, nur diese, wagten den Protest. Das weibliche Publikum machte einen zu erheblichen Prozentsatz ihrer Abnehmerschaft aus; das Geschäft schien gefährdet. Der geschäftliche Gesichtspunkt aber ist und bleibt der höchste und schliesslich maßgebende, auch im Dritten Reich, oder gerade dort. Plötzlich war das Rauchen der Damen wieder moralisch im deutschen Sinn; die Industrie hatte es durchgesetzt. Nun ist plötzlich spießig, kleinbürgerlich und hämisch, wer noch an das glaubt, was gestern von dieser wenigsten aller Regierungen als das unumstößliche Gesetz gepredigt wurde. Wir verstehen die verdornerten Mienen unseres Ehepaars im Coupé. Wie —: vor vierzehn Tagen hatten sie doch noch im «Völkischen» gelesen —?

Ach, ihr törichten Herzen! Was ihr vorgestern in eurem «Völkischen» gelesen habt, gilt doch schon heute nicht mehr, wenn es dem Propagandaministerium anders passt. Ins Konzentrationslager mit dem, der das ewig unumstößliche Programm der Betrüger länger ernst nimmt, als sie es selber ernst genommen haben wollen. — Zuweilen höre ich von deklarierten Feinden des Regimes die respektvolle Bemerkung: «Sie sind teuflisch, aber eines muß man ihnen lassen: sie haben Konsequenz.» Wenn an diesem ungern gespendeten Lob etwas richtig ist, dann doch wohl nur das Eine, daß diese die Konsequenz der völligen Konsequenzlosigkeit haben; den Mut zum plumpsten, radikalsten Zynismus. Was sie am Abend gebrüllt haben, ist am nächsten Morgen schon zurückgenommen. Damit schaffen sie es — so lang sie es damit schaffen.

Über ihre freche Hemmungslosigkeit wundert man sich. Könnte Hitler sich nicht wenigstens die Mühe machen, seine kleine Bibel, «Mein Kampf», ein wenig zu redigieren, damit der Widerspruch zwischen den Friedensweisen, die er neuerdings über den Rhein flötet, und den Hapsgesängen, die den Hauptinhalt seines Buches ausmachen, nicht gar zu eklatant würde? Aber nicht doch; das schämt sich nicht. In den bekannten Hunderttausenden von Exemplaren wird die Hap-Bibel weiterverbreitet; gleichzeitig plätschert das Friedensgeschwätz, und gemeinsam haben die beiden nun noch den

schlechten Stil. — Ja, noch ihre Grund- und Ausgangslehre, den Antisemitismus, möchten sie geschwind widerrufen, wenn sie ihnen unbequem wird. Die großen jüdischen Gelehrten, Schriftsteller und Musiker lassen sie gerne ziehen, falls sie sie nicht ins Gefängnis stecken — «Bildung» ist für sie nur ein leeres Wort. Sobald es aber ans Geschäftliche geht, haben sie nie etwas gegen die Juden gehabt; sie werden kulant, sie warnen vor «Übergriffen», zu denen sie selbst das Volk vierzehn Jahre aufgehetzt haben, sie bitten förmlich darum, man möge doch bei den Juden einkaufen — was sie doch noch neulich verboten hatten. Der Bankrott der jüdischen Geschäfte könnte Steuerausfälle bringen — und sofort schickt man die ganze heilig-mythische Rassenlehre zum Teufel, wohin sie gehört. Was für ein Wirbel von Charakterlosigkeit! Tausend Beispiele wären da heranzuziehen. Aber lohnt es sich, des Wortbruchs im einzelnen die zu überführen, die sich «Sozialisten» genannt haben, um dann auf Herrn von Thyssen Macht zu häufen?

Wehe dem Volk, mit dessen Gutgläubigkeit sie so zynisch operieren! Es soll gleichzeitig glauben, daß der Krieg der höchste Zustand der Menschheit sei, auf den es sich einzig vorzubereiten gelte, daß ihr «Führer» ihn aber nicht wolle, weil er den Frieden noch heißer liebe. Sie müssen lesen, Frankreich sei unser Todfeind, seine Vernichtung unser einziges Ziel; gleichzeitig aber den Freundschaftsangeboten lauschen, die man ihm macht. Täglich muß dieses unselige Volk sich das Wort «Ehre» tausendfach zu-brüllen lassen von denen, die nicht einmal ahnen, was Ehre ist. Nichts gilt, kein Prinzip, kein fester Punkt, an den man sich halten könnte, als Freund oder Feind. Sie foppen Europa, die Welt, wie sie ihr eigenes Volk nicht führen, sondern anführen; das ist: belügen. Die Wotandsdiener sind wieder Christen, wenn es praktischer wird, die Kriegsanbeter sind Friedensfreunde, die Revolutionäre reaktionär oder umgekehrt. In diesem qualligen Chaos von Lüge und boshaft beabsichtigter Konfusion bleibt eine Tendenz allein deutlich und unverrückbar: ihre Machtgier, die schauerlich wächst. Um der Macht willen verraten sie gern jede Lehre, deren sie sich bedienen, um hinauf zu kommen. Deshalb lohnt sich mit ihnen kein Gespräch, auch mit den Besten von ihnen nicht. Sie stehen so wenig zu ihren eignen Irrlehren, wie zu ihren Missetaten. Was nutzt ~~hinschauen mit solchen~~, die man nur widerlegen kann, indem man sie besiegt?

(1933)

He, mit denen zu disputieren,